Rehaugen

Autor(en): **Ziegler, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572219

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Winterlieder.

I.

Reif glitzert auf den Matten.
Der Bäume blauer Schatten
Fällt lang darüber hin.

Es gleichen Marmorfliesen
Die Felder und die Wiesen,
Die sich ohn' Ende ziehn.

Der Nebel hüllt die Grenzen.
Nur selten, schüchtern glänzen
Die weißen Häuschen her.

Und Friede rings auf Erden.
Es läutert neues Werden
Das tiefe, stille Leer.

II.

Ein Stern beglitzert sich im Stromeseis.
Drin knurrt ein Frost, der nichts von Sehnsucht weiß.
Die Nacht schaut wie das schwarze Untier aus,
Und Fenster gähnen leer von Haus zu Haus.

Der Stern im Eise wirft ein rührend Licht.
Mir klingt ein Name; doch ich find ihn nicht.
Er ist wie Liebe, die sich nimmer gibt.
O Sterne! Die man ohne Wissen liebt!

III.

Ein Traum ging durch den Wintertag
Aus grauem Leben — wundersam.
Ein Elfenglück im Rosenhag
Mit leisen, leisen Schritten kam.
Es streifte weich an meine Hand.
Ich schaute reglos, wie's verschwand.

Ich irre durch das Wintergrau
Und finde meinen Traum nicht mehr.
In wachen Nächten muß ich schaun,
An toten Tagen graues Leer.
Du Sommertraum und Sonnenschein!
O meine Sehnsucht möchte schrein!

Ein Traum ging durch den Wintertag,
Wie Elfenglück im Rosenhag — — —

IV.

Ich ging einmal im Wintergrau
Zu Seiten einer klugen Frau.

Die Eb'ne lag so weiß und breit
Und weit, wie meine Zukunft weit.

Es wogte Nebel auf und ab —
Ein undurchdringlich Sonnengrab.

Horch! Silberklingend, glockenrein
War Lachen doch und Sonnenschein!

Nur unsre Liebe blieb wie Schnee
So kalt — und wie ein lächelnd Weh!

V.

Der Frost und harte Winterwind
Wie Jugendmut und Freude sind.

Ihr Eisesodem haucht ins Blut
Des scharfen Willens Lebensglut.

Die ganze Welt lag als Gedicht
In Abendglühn und goldnem Licht.

Der fernen Wolken Feuersaum
Verhieß den Wintermärchentraum.

Es lohte Liebesleuchten her
Vom Sonnenglanz im Aestemeer.

Der Himmel wob dir Gold ins Haar,
Die Augen strahlten wunderklar.

Den Herzen war es feierlich,
Und unsre Seelen küßten sich.

Keines ein Wort von Liebe sprach —
Wir sannen dem Traum der Erde nach.

VI.

Der grimme Winter fror durchs Land.
Sein eis'ger Griff zerbrach die Blust
Und nahm des Lebens Farbenlust.
Dann flogen Flocken weit und weiß.
Ein silberglitzernd Prunkgewand
Umhüllte weich das Erdenall.
An meine Wimper traf es leis',
Das Zauberflöcklein aus Kristall
Im Regenbogenfarbenduft —
Und voller Märchen klang die Luft.

Charlot Straßer, Bern.

Rehaugen.

Rehböcklein, lieb Rehböcklein,
Schaust mir so bang ins Stübchen hinein!
Immer, wie ich im Wald dich seh',
Brechende Augen auf rotem Schnee!

Was ein Rehaug' uns antun kann!
Bin nun selbst ein gejagter Mann.
Wo ich schau' und wo ich geh' —
Dunkle Augen — und Rosen und Schnee!

Rehlein, kannst zufrieden sein;
Morgen geht's wieder in Wald hinein:
Schieß' mir kein Häslein, kein Füchslein, kein Reh —
Rote Rosen gibt's doch in den Schnee!

Hinten im Garten am Tannenrain
Setzt mir die weiße Urne ein,
Deckt sie mit roten Rosen zu —
Dann hab' ich vor den Rehaugen Ruh'!

Eugen Ziegler, Lenzburg.

Mädchen aus Handères (Wallis).
Nach Aquarell von Emil Beurmann, Basel.